Fayence Veilleusen aus Beromünster

Autor(en): **Ducret, Peter**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungsblatt / Keramik-Freunde der Schweiz = Revue des Amis Suisses de la Céramique = Rivista degli Amici Svizzeri della Ceramica**

Band (Jahr): **- (2010)**

Heft 123

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-395205

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Abb. 1. Die einzelnen Teile einer Veilleuse am Beispiel 5D. Links Einsatztasse, mitte: Unterteil oder Réchaud, rechts: Deckel der Tasse.

FAYENCE VEILLEUSEN AUS BEROMÜNSTER

von Peter Ducret

Einführung

Der Begriff „Veilleuse" stammt vom französischen Wort „veiller" (wachen) und bezeichnet ein Mehrzweckgerät aus Keramik (Porzellan, Fayence oder Steingut). Eine Veilleuse besteht aus drei Teilen: ein Untersatz oder Réchaud mit zwei seitlichen Griffen, eine Einsatztasse, ebenfalls meistens mit zwei seitlichen Griffen und einem Deckel. Der Untersatz hat am unteren Ende eine Öffnung und ist hohl. In die Oeffnung kann eine Licht- und Wärmequelle eingeschoben werden, sei es in Form einer Kerze oder einer kleinen Schale mit Oel und Docht (Abb. 1). Unter den zwei Griffen des Réchauds ist von vorne kaum sichtbar je ein Loch, das die Luftzirkulation ermöglicht. Die Veilleuse wurde auf dem Nachttisch platziert, um einerseits etwas Licht und Wärme im Zimmer zu verbreiten, andererseits, um ein Getränk in der Tasse für die Nacht warm zu halten.

Veilleusen aus Fayence wurden ab Mitte des 18. Jahrhundert in einer ganzen Reihe von Manufakturen in Frankreich, Deutschland und Italien hergestellt. So kennen wir Exemplare aus Strassburg, Lunéville, Niederweiler, Sceaux, Marseilles und Moustiers. In Deutschland wurden besonders schöne Veilleusen in Durlach produziert, aber auch aus anderen Manufakturen sind Exemplare bekannt wie Crailsheim, Hannoversch-Münden oder Stralsund. Eine schöne Durlacherveilleuse mit grünen Chinesen bemalt, steht in Basel im Kirschgartenmuseum. Aus der Schweiz des 18. Jahrhunderts kennen wir eine Veilleuse aus Zürcherporzellan (Kirschgartenmuseum Basel); aus den Fayencefabriken in Fribourg, Bern, Lenzburg und Zürich haben sich keine Veilleusen erhalten, wir wissen nicht einmal, ob solche hergestellt wurden. Aus Beromünster kennen wir heute noch acht Veilleusen in fünf verschiedenen Modellen. Einen guten Einblick zur umfangreichen Produktion von Veilleusen des 18. und 19. Jahrhunderts gibt das 1967 erschienene Buch von Harold Newmann „Veilleuses".

Der Fayencebetrieb des Andreas Dolder in Beromünster

Andreas Dolder wurde als Sohn des aus Beromünster nach Lothringen ausgewanderten Fayenciers Christoph Dolder am 3. Januar 1743 in Pexonne geboren[1], nicht in Bennones, wie im Ehebuch der Pfarrei Beromünster steht (Schreibfehler Bennones statt Pexonnes). Der Vater von Andreas arbeitete damals in der Fayencefabrik Pexonne, später in Lunéville und in St-Clément. Andreas war 1758 in Rambervillers, um 1762 in Niederweiler[2] und 1765 in Fribourg, wo er als „André Dortere de Péchon juridiction de Lunéville en Lorraine, peintre demeurant audit Fribourg" als Zeuge erscheint[3].

Spätestens 1769 verliess Dolder Fribourg, als Jean Sellier (als Nachfolger François Cameliques) aus finanziellen Gründen alle Mitarbeiter bis auf zwei entliess[4]. Dolder scheint aus Fribourg direkt nach Beromünster gezogen zu sein. (Die Bezeichnung „Beromünster" setzte sich endgültig erst 1934 durch, nachdem 1931 der „Landessender Beromünster" eingeweiht worden war. Früher – so auch zur Zeit des Andreas Dolder – war der Name „Münster" gebräuchlich.) Dolder heiratete in Beromünster am 24. Juni 1771 Anna Maria Verena Aebi von Luzern. Vom März 1772 bis Oktober 1778 sind im Taufbuch von Beromünster vier Töchter und ein Sohn des Ehepaars Dolder eingetragen[5]. Um 1780 verliess Dolder Beromünster und zog nach Luzern. Dies lässt sich nachweisen durch einen Eintrag im Taufbuch Luzern am 9. Mai 1781 anlässlich der Taufe eines zweiten Sohnes. In Luzern arbeitete Dolder wohl hauptsächlich als Ofenbauer und Hafner. Er starb 78jährig am 5. Oktober 1823. Seinen Betrieb übernimmt sein älterer Sohn bis 1847.

Die Produktion von Fayencen in Beromünster erstreckt sich also über rund zehn Jahre um 1770 – 1780. Die heute noch erhaltenen Fayencen in Beromünster zeigen für einen kleinen Betrieb eine erstaunliche Vielfalt: Neben Tellern (meist vierpassig, aber auch fünfpassig (wie in Luneville) und sechspassig), runden und ovalen Platten (immer vierpassig) kennen wir Terrinen (vierpassig) mit plastischen Henkeln und Deckelknäufen in Form von plastischem Gemüse (ähnlich wie in Niederweiler), Kannen, Zuckerdosen, Tassen, Buttergeschirre, Steckvasen, Seifenbüchsen, Rasierschalen, Wasserkannen mit dazugehörigen Schüsseln und eben auch Veilleusen. Die Zahl der dem Verfasser bekannten Fayencen der Manufaktur Beromünster in Museen und Privatsammlungen bewegt sich um 100. Auch wenn sich in Privatsammlungen noch sicher weitere Stücke befinden, so sind Fayencen aus Beromünster heute doch sehr selten.

Viele Stücke sind bezeichnet mit einem M (für Münster), meist in Mangan, selten in Purpur. Einzelne Stücke sind nur mit einem Kreuz gemarkt, andere gar nicht.

Abb. 2. Vier verschiedene Modelle von Veilleusen-Réchauds aus Beromünster. Besitz SLM.

Abb. 3. Veilleuse Nr. 1 im Text. Vorderseite.

Abb. 4. Rückseite der Veilleuse von Abb. 3.

Veilleusen aus Beromünster

Bis heute sind acht Veilleusen in fünf verschiedenen Modellen aus Beromünster bekannt. Vier einfachere Modelle verschiedener Grösse und Form haben sich erhalten und ein grösseres Modell mit jeweils mit Familienwappen in vier Ausformungen. Von den acht Veilleusen insgesamt sind nur drei komplett erhalten, von fünf lediglich der Unterteil (Réchaud). Dies ist leicht erklärlich: Während der Unterteil auf dem Nachttisch stehen blieb, wurde die Tasse täglich morgens zur Reinigung in die Küche gebracht und abends gefüllt mit Tee oder Suppe wieder auf den Nachttisch getragen und auf den Réchaud gestellt. Die Tasse war dadurch einer Beschädigung oder dem Risiko eines Totalbruches viel mehr ausgesetzt. Da der Unterteil das Familienwappen trug, hat man ihn trotz dem Verlust der Tasse weiterhin aufbewahrt. Die Tatsache, dass sich acht Veilleusen aus Beromünster erhalten haben, aus anderen Schweizer Fayencefabriken aber keine, spricht dafür, dass dieses Formstück eine eigentliche Spezialität Dolders und in alten Luzerner Familien bekannt war, denn zumindestens bei den Exemplaren mit Familienwappen handelte es sich um bestellte Anfertigungen.

Fünf verschiedene Modelle sind aus Beromünster bekannt. Einfachere Modelle ohne plastische Verzierungen. Die Abbildung 2 zeigt einen Grössen- und Modellvergleich am Beispiel der (alle ohne Einsatztasse erhaltenen) vier Réchauds der Veilleusen im Besitz des Schweizerischen Landesmuseums (Depot Affoltern am Albis), die alle aus der Schenkung des ersten Direktors des Landesmuseums Heinrich Angst stammen und im Jahre 1903 ins SLM gelangten.

1. Einziges komplettes Exemplar eines einfacheren Modells (Abb. 3 und 4). Gesamthöhe 18,5 cm, Marke: M in Mangan. Bemalung in bunten Aufglasurfarben. Dekor: frei gemalte europäische Blumen. Purpurne Staffierung der Griffe des

Abb. 5. Réchaud der Veilleuse Nr. 2.

Abb. 6. Rückseite der Veilleuse von Abb. 5.

Abb. 7. Réchaud der Veilleuse Nr. 3.

Abb. 8. Rückseite der Veilleuse von Abb. 7.

Abb. 9. Réchaud der Veilleuse Nr. 4.

Abb. 10. Rückseite der Veilleuse Abb. 9.

Réchauds und des einzelnen Griffes der Tasse, sowie des Oeffnungsrandes von Licht- und Wärmequelle. Im Besitz von Dr.med. E. Müller in Beromünster seit 1954, heute Stiftung Haus zum Dolder, Beromünster[6]. (Dr. Müller wohnte und arbeitete als Landarzt in Beromünster und sammelte lokale Kunst und Kunstgewerbe. Seine Stiftung ist heute als Museum zugänglich).

2. Réchaud einer Veilleuse (Abb. 5 und 6). Höhe 18,7 cm, oberer Durchmesser 10,5 cm, unterer Durchmesser 16,5 cm. Konische Form gegen oben sich stark verengend. Marke: M in Mangan. Bemalung in Aufglasurfarben. Dekor: frei gemalte europäische Blumen. Purpurne Staffierung der Henkel und der Licht- und Wärmequellen-Oeffnung. Besitz SLM, Depot Affoltern am Albis (HA 4017).

3. Réchaud einer Veilleuse (Abb. 7 und 8). Höhe 16,2 cm, oberer Durchmesser 10,4 cm, unterer Durchmesser 13 cm. Breitere Form, leicht tonnenförmig. Marke: M in Mangan. Bemalung in Aufglasurfarben. Die Umrandung der Wärmequellenöffnung ist mit bunten Girlanden und Blättern dekoriert, überdacht von einer Girlande von frei gemalten europäischen Blumen. Auf der Rückseite frei gemalter Blumenstrauss. Besitz SLM, Depot Affoltern am Albis (HA 4018)[7].

4. Réchaud einer Veilleuse (Abb. 9 und 10). Höhe 14,8 cm, oberer Durchmesser 9,1 cm, unterer Durchmesser 11,7 cm. Kleinste bekannte Form. Marke: M in Mangan. Bemalung: Aufglasurfarben blau, grün, gelb und purpur. Einzige bekannte Veuilleuse mit konturierten europäischen Blumen. Die Wärmequellenöffnung (beschädigt) ist mit konturierten Rokaillen bemalt, die Griffe purpurn staffiert. Besitz SLM, Depot Affoltern am Albis (HA 4019).

5. Grösseres plastisch dekoriertes Modell mit Kartusche für Wappen, die Einsatztasse mit zwei Griffen, Gesamthöhe 26 cm. Diese Veilleusen sind nicht nur für Beromünster, sondern auch im Vergleich zu anderen Manufakturen ganz besondere Prunktstücke. Die seitlichen Griffe der Réchauds sind mit plastischen Blüten- und Blättergirlanden verziert, ebenso die Kartuschen der Vorderseite, die ein aufgemaltes Wappen zeigen und mit plastischem Blätter- und Beerenkranz begrenzt sind. Die Griffe der Réchauds sind in Form von umgekehrten Kannenschnauzen, umgeben von plastischen Blumenblüten. Da diese plastischen Blütenzweige bei jeder der vier Veilleusen verschieden sind (am prächtigsten bei 5D), kann man sicher sein, dass diese einzeln aufbossiert wurden, was einer aufwändigen Arbeit entspricht. Die Griffe der Einsatztassen sind flach.

Abb. 11. Ensemble von Beromünsterfayencen mit Wappen Meyer von Schauensee: Veilleuse, Rasierbecken, Deckeldose und kleinem Krug.

Abb. 12. Veilleuse Nr. 5A mit Wappen Meyer von Schauensee.

Abb. 13. Rückseite der Veilleuse von Abb. 12.

5A. Veilleuse mit Wappen Familie Meyer von Schauensee (Abb. 12 und 13). Diese Veilleuse ist komplett erhalten. Marke: M in Mangan. Besitz: Schweizerisches Landesmuseum, Zunfthaus zur Meisen, Zürich (LM 16874). Provenienz: Schloss Schauensee, Kriens (Abb. 24A). Das Wappen ist dasjenige der Luzerner Familie Meyer von Schauensee. Das Wappen ist geviertet: In Sektor 1 und 4 in Gold auf grünem Dreiberg fünfblätteriger grüner Lindenzweig, in Sektor 2 und 3 in Gold fünfstrahliger schwarzer Stern. Das einzigartige dieser Veilleuse ist, dass sie begleitet ist von einem Rasierbecken, einem Kännchen und einer runden Deckeldose mit gleichem Wappen und Blumenmalerei (Abb. 11). Das Wappen auf der Veilleuse und auf dem Kännchen sind korrekt gemalt, auf Dose und Rasierbecken aber seitenverkehrt. Dies lässt zwei Möglichkeiten offen: Entweder sind die letzteren zwei Stücke nicht gleichzeitig entstanden oder sie sind mit einer seitenverkehrt aufgelegten Schablone aufgetragen worden. Der Besteller dieser vier Fayencen war wohl am ehesten der Beromünster Chorherr Johann Ludwig Meyer von Schauensee. Er war der Besitzer der Liegenschaft, in welcher Andreas Dolder seine Fayencefabrik betrieb.

Abb. 14. Réchaud der Veilleuse Nr. 5B mit Wappen Peyer im Hof.

Abb. 15. Rückseite der Veilleuse Abb. 14.

5B. Veilleuse mit Wappen Familie Peyer im Hof (Abb. 14 und 15). Von dieser Veilleuse hat sich nur der Unterteil erhalten. Er ist im Besitz des SLM, stammt aus der Sammlung von Heinrich Angst (HA 4016) und wurde als Wappen der Urnerfamilie von Roll publiziert, was aber nicht richtig ist[8]. Als einzige Veilleuse ist diese ungemarkt. Das Wappen ist viergeteilt. Es zeigt in Feld 1 und 3 auf blauem Grund ein gelbes Rad, in Feld 2 und 4 auf purpurnem Grund zwei Steinböcke. (Das Wappen von Roll zeigt an Stelle der Steinböcke zwei Löwen.) Spaziert man in Luzern zur Hofkirche, so sieht man nach der ersten Treppe linker Hand ein grosses Haus, der sogenannte Peyersche Chorhof[9] (Abb. 16), welcher im Jahre 1695 durch den Probst Niklaus Ludwig Peyer im Hof zu seinem neu gegründeten Kanonikat erbaut wurde. (Ein Kanonikus ist das Synonym von Chorherr, der im Gegensatz zu anderen Geistlichen in einer Gemeinschaft wohnt; deren Vorsteher wird als Probst oder Abt bezeichnet.) Über dem Hauseingang steht die Jahreszahl 1695 und ein später ergänztes Wappen des Probstes, beidseits flankiert vom Schriftzug „Peyer im Hof" (Abb. 17). Vergleichen wir dieses Wappen mit der Veilleuse, so sehen wir, dass es – bis auf die ungenaue Farbgebung: gelb statt blau – genau übereinstimmt. Die in der Mitte des Wappens platzierten drei Löwen (schwarz auf gelb) sind die des „humanistischen Phantasiewappens der Hofkirche, identisch mit dem der Herzöge von Schwaben: drei schwarze schreitende Löwen. Erstmals im Vogtschen Urbar von 1496-1500"[10]. Wir können diese Veilleuse also einem Mitglied der Luzerner Familie Peyer im Hof zuweisen und hier drängt sich ein Name auf: Christof Leonz Peyer im Hof (1715 – 1786), welcher von 1745 – 1786 Chorherr in Beromünster war[11] unter dem Domprobst Ulrich Christof Dürler von Luzern.

Abb. 16. Probstei der Hofkirche Luzern.

Abb. 17. Familienwappen Peyer im Hof über dem Eingang der Probstei (Detail von Abb. 16).

5C. Veilleuse mit Wappen Häfliger (Abb. 18 und 19). Auch von dieser Veilleuse hat sich nur der Unterteil erhalten. Marke: M in Mangan. Privatbesitz. Auf der Vorderseite ist in der purpurrot bemalten Kartusche ein Wappen zu sehen, dass vor einem gelben Hintergrund einen braunen Hafen (Topf) auf drei Beinen auf einem blauen Dreiberg zeigt. Ueber dem Wappen ist nochmals ein gleicher Hafen gemalt. Es handelt sich um das Wappen der alten Beromünster Familie Häfliger. Bereits auf der Eingangsseite des Stiftes Beromünster linkerhand sehen wir das gleiche Wappen. Sensationell an dieser Veilleuse ist aber die Rückseite, welche die einzige bekannte figürliche Darstellung auf Beromünsterfayencen zeigt. Auf einem Marmorpodest steht ein Krieger in Vollharnisch und Helm. Mit dem rechten abgewinkelten Arm hält er eine Fahne mit weissem Kreuz auf rotem Untergrund, mit der linken Hand hält er einen grossen Schild, ebenfalls mit Kreuz. 1982 wurde diese Veilleuse erstmals publiziert[12] und einem Mitglied der Familie Häfliger zugeschrieben. Die grosse Erleuchtung kam dem Autor aber, als er die grosse Holztüre der Hofkirche in Luzern aufstiess und den gleichen Krieger erkannte – den heiligen Mauritius (Abb. 20). Dieser war der erste Schutzpatron der Hofkirche Luzern (um 735 gegründet), bis er um 1135 durch den Heiligen Leodegar ins zweite Glied verdrängt wurde. Auch im Inneren der selben Kirche fand sich der Heilige Mauritius erneut. Und nun – sensibilisiert – fanden sich im Kanton Luzern in vielen Kirchen Darstellungen des Hl. Mauritius, so z.B. in Ruswil und Sempach, aber auch in anderen Kantonen (Kloster Fahr, St. Moritz, das den Heiligen im Wappen trägt). Der heilige Mauritius war der Anführer der thebäischen Legion, die sich vorwiegend aus Christen aus Aegypten zusammensetzte. Diese war aus Afrika herangezogen und über die Alpen geschickt worden, um in Gallien eine Revolte zu unterdrücken. Als sich die christliche Legion weigerte, gegen Unschuldige vorzugehen, wurde die ganze Legion durch die Römer im heutigen St. Maurice im Rhonetal hingerichtet. Das soll um 285/86 oder 303 nach Christus geschehen sein. Kurz nach 386 wurde eine Basilica erbaut, wo die Reliquien des Hl. Mauritius aufbewahrt werden. Der Tag des Heiligen ist der 22. September.

Diese Veilleuse kann nun wie eine Visitenkarte gelesen werden: Sie muss einem Mauritius (Rückseite) Häfliger (Wappen auf Vorderseite) gehört haben. Tatsächlich ist im Kreuzgang des Stiftes Beromünster ein Epitaph (Gedenkplatte) aus Sandstein

Abb. 18. Réchaud der Veilleuse 5C mit Wappen Häfliger.

Abb. 19. Rückseite der Veilleuse Abb. 18 mit Darstellung des Heiligen Mauritius.

zu finden mit der Inschrift: „HIC JACET A.R.D. MAURITIUS CHRISTOPHORUS VITALIS HAEFLIGER OLIM SACELLANUS HITZKIRCHII NUNC AUTE PER 40. ANNOS PLEBANUS SUPERIOR AETATIS 82. OBIIT 20. JANUARII 1785. R.I.P." darüber in Relief gearbeitet das Familienwappen Häfliger mit dem dreibeinigen Hafen, beidseits der Inschrift zwei menschliche Skelette (Abb. 21). Uebersetzt heisst die Inschrift: Hier ruht der Hochwürdige Herr Mauritius Christoph Vital Häfliger, einst Sacellan in Hitzkirch, jetzt seit 40 Jahren Plebanus in der oberen Kirche, verstorben im Alter von 82 Jahren am 20. Januar 1785. R.I.P.= Er ruhe in Frieden. A.R.D. = Admotum reverendus Dominus = sehr hochwürdiger Herr. Ein Sacellan ist ein Kaplan oder moderner ein Vikar, d.h. ein einem Pfarrer unterstellter Geistlicher. Ein Plebanus, zu deutsch ein Leutpriester, war ein Geistlicher, der eine Pfarrkirche besetzte. Ein Plebanus superior war ein Pfarrer, der – gemäss dem Custos Josef Suter des Chorherrenstiftes St. Michael in Beromünster – die Stelle in der Stiftskirche innehatte. Die Stiftskirche wurde als obere Kirche bezeichnet auf Grund ihrer Lage am oberen Ende der Hauptstrasse, die Pfarrkirche St. Stephan bereits ab dem Jahr 1036 als untere Kirche (am unteren Ende der Hauptstrasse).

Zusammenfassend war Mauritius Häfliger (1703-1785) also zuerst Vikar in Hitzkirch und dann vermutlich ab 1745 bis zu seinem Tode 1785 für mindesten 40 Jahre Pfarrherr im Chorherrenstift. Er verstarb in Beromünster mit 82 Jahren am 20. Januar 1785. Die Veilleuse, die zwischen 1770 – 1780 entstand, erhielt er also als älterer Herr von 67 – 77 Jahren. Ob er sie selbst erwarb oder – vielleicht für ein Dienstjubiläum – geschenkt erhielt, lässt sich nicht mehr eruieren. Diese Daten lassen sich auch

Abb. 20. Ausschnitt der Eingangstüre der Hofkirche Luzern mit Darstellung des Heiligen Mauritius.

Abb. 21. Epitaph (Gedenkstein) des Mauritius Häfliger im Kreuzgang des Stiftes Beromünster.

der Veröffentlichung von Dr. Josef Anton Häfliger entnehmen: „Historisches über das Geschlecht Häfliger, der Zweig Beromünster", erschienen im „Geschichtsfreund", Mitteilungen des historischen Vereins der 5 Orte, LXXI Band, Stans, 1916. Er schreibt über Mauritius Christoph Vital Häfliger: „Sohn des Christoph und der Anna Maria Herzog, geboren 31. Juli 1703, studierte in Luzern, ward Vikar in Hochdorf 1731, Kaplan in Hitzkirch, Kaplan zum Heiligen Kreuz 1745, 40 Jahre lang Oberleutpriester in Münster. Als solcher stiftet er 20 Pfund an das Stift Münster und resigniert diese Stelle 1784 „wegen starker Unpässlichkeit, so ihm von einer unglücklichen Operation des Staares bestenteils zugefallen". „Todestag 20. Januar 1785. Sein Epitaph ist im Kreuzgang zu Münster eingemauert." Hörsch/Bannwart erwähnen zusätzlich im biographischen Lexikon „Luzerner Pfarr- und Weltklerus 1700 – 1800", dass Häfliger als Schüler die Stiftschule in Beromünster besuchte und seine geistlichen Weihen in Konstanz erhielt.

5D. Veilleuse mit Wappen der Freiherren von Hornstein (Abb. 22 und 23). Diese Veilleuse ist – wie 5A – komplett erhalten geblieben. Marke: M (als einzige Veilleuse ist diese nicht in Unterglasur-Mangan gemarkt, sondern in Aufglasur-purpur). Privatbesitz.

Im Gegensatz zu den drei oben beschriebenen Exemplaren zeigt sie als einzige kein schweizerisches Wappen. Auf der Rückseite ist ein fein gemalter Blumenstrauss mit purpurner Rose und einer mehrfarbigen Tulpe als Hauptblumen zu sehen. Das Wappen auf der Vorderseite ist in zarten Farben bemalt: auf blauem Grund auf gelbem Dreiberg ein halbes Hirschgeweih. Das Wappen ist überdacht von Helmzier, einem schwarzen Dreiberg und einem weiteren halben Hirschgeweih. Es handelt sich um das Wappen der Freiherren von Hornstein aus Baden-Würtemberg. Die Veilleuse stammt aus Schloss Orsenhausen, dem Stammhaus der Familie (4 km von Schwendi im Landkreis Biberach D), (Abb. 24B).

Das Historisch-Biographische Lexikon der Schweiz erwähnt (Bd. 4, Seite 292): „Hornstein von. Bedeutendes und weitverbreitetes Freiherrengeschlecht, das besonders in der Geschichte unserer badischen Nachbarschaft eine hervorragende Rolle gespielt hat". Weiterhin wird aufgeführt ein „August Johann Nepomuk von Hornstein 1730 – 1805, Weihbischof von Konstanz. Weihte verschiedene Gotteshäuser der Innerschweiz". Es wäre ein verführerischer Gedanke, zu interpretieren, dass bei einer dieser Kirchen-

Abb. 22. Veilleuse Nr. 5D mit Wappen Freiherren von Hornstein.

Abb. 23. Rückseite der Veilleuse Abb. 22.

einweihungen die Veilleuse ihm geschenkt wurde. Leider lässt sich dies nicht beweisen. Freiherr J.F. von Hornstein, Binningen D. hat sich 1997 bemüht, eine Zuschreibung zu finden, wobei ihm an dieser Stelle nochmals gedankt sei, und schrieb damals: „nach langem hin und her, bin ich mir fast sicher, dass das Wappen nur aus der Linie Hornstein-Göffingen sein kann. Speziell bei diesem Wappen ist der Dreiberg auf dem Helm schwarz" Damit kommen auf Grund der von Hornsteinschen Familiengeschichte sechs Personen in Frage:

- *Franz Bernhard*, 1717 – 1791, Generalvikar der Diözese Augsburg.
- *Kasimir*, 1719 – 1793, Kanonikus zu Zurzach.
- *Marianna*, 1723 – 1809, Fürstäbtissin zu Säckingen.
- *Franz Eustach*, 1729 – 1805, Regierungsrat des Kardinalbischofs von Freysing und Regensburg.
- *Anton Fidel*, 1733 – 1806, Deutschordensritter.
- *Franz Xaver*, 1737 – 1776, Domherr zu Würzburg, Konstanz und Mainz.

Der Stiftskustos der Probstei Beromünster Chorherr Josef Ignaz Suter teilte 1997 auf Anfrage mit: „Unsere Nachforschungen im Archiv haben ergeben, dass kein Chorherr von Hornstein im Stift Beromünster gelebt hat".

Der ursprüngliche Besitzer der Veilleuse lässt sich also nicht genau ermitteln. Es scheint wahrscheinlicher, dass er die Veilleuse geschenkt erhielt. Bei Bestellung durch ein Mitglied der Familie von Hornstein wären im süddeutschen Raum nähere Fayencefabriken zur Verfügung gestanden.

Auf Grund der vier erhaltenen Veilleusen mit Wappen lässt sich feststellen, dass alle für geistliche Personen bestimmt waren, dass also der Klerus für Andreas Dolder ein wichtiger Auftraggeber, wohl nicht nur für Veilleusen, sondern auch für sein gesamtes Fayenceangebot, war.

Literatur, chronologisch über Beromünster Fayencen:

Brandstetter, J.L.: Andreas Dolder, der Fäyencer von Bero-Münster. In Vaterland Nr. 227.224/1917

Lehmann, Hans: Die Fayencewerkstätten des Andreas Dolder bei Bero-Münster und Luzern. In: Anzeiger für Schweiz. Altertumskunde. XXIII. Bd. 1921, Heft 1.

Ausstellungskatalog: Schweizer Keramik des 18. und 19. Jahrhunderts im Schloss Jegenstorf, Bern, 1948.

Schnyder von Wartensee, Paul: Andreas Dolder, der Fayencer aus Beromünster. In: Freunde der Schweizer Keramik, Heft 23, April 1954.

Wallimann, Josef: Die Bürgergeschlechter von Beromünster. 13. Lieferung S. 290/291. 1953.

Kröll, A.: A propos de Ceramistes du XVIII. Siècle. In: KFS, Heft 38, April 1957.

Dreyfus, Emil: Dolder-Doltaire? In KFS, Heft 41, Jan. 1958.

Ausstellungskatalog: Vingt siècles de ceramique en Suisse, Château de Nyon, 1958.

Schnyder, Rudolf (I): Porzellan und Fayencen im Zunfthaus zur Meisen, Heft 27, 1978.

Ducret, Peter : Schweizer Fayencen des 18. Jh. In Keramos, Heft 98, Oktober 1982.

Soudée-Lacombe, Chantal: Faïenciers et porcelainiers de Niderviller au XVIIIe siècle. In: Le pays Lorrain 1984, No. 1.

Messerli, Barbara: Keramik in der Schweiz, 1993.

Blättler, Roland: Musée Ariana, Genf, 1995.

Rudolf Schnyder (II): Ceramica da Suiça, Lissabon, 1998.

Stocker, Sara: Die Fayencerie von Andreas Dolder in Beromünster. In Heft 6, Haus zu Dolder, Sammlung Dr. Edmund Müller, „Service", 2004, S. 16-26.

Schnyder, R.; Maggetti, M.; Torche, M.Th.; Bourgarel, G.; Blanc, C.: La faïence de Fribourg 1753 – 1844, Dijon, 2007.

Anmerkungen

1. *Soudée-Lacombe, Chantal:* S. 62
2. Der Name Dolder (Doltaire, Tolder, Tholder, Tolter), hat in der Literatur Verwirrung gestiftet, da nebst Vater Christoph Dolder und Sohn Andreas auch dessen Bruder Gabriel und deren Schwager Jacob Gassmann als Fayencemaler in Lothringen arbeiteten (Nouveau Tardy, Bd. 4, S. 238).
3. *Schnyder, Maggetti, Torche, Bourgarel, Blanc: S.* 63.
4. *Schnyder, Maggetti, Torche, Bourgarel, Blanc:* S. 194.
5. *Wallimann:* S. 291.
6. *Stocker:* Abb. 25.
7. *Schnyder II:* Nr. 88
8. *Lehmann:* S. 43.
9. Kunstdenkmäler der Schweiz, Luzern II.: S. 207.
10. Kunstdenkmäler der Schweiz, Luzern II.: S. 126.
11. Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz, Bd. V.: S. 411.
12. *Ducret:* S. 57, Abb. 12.

Dank

Für Unterstützung danke ich bestens:

Frau Dr. Helene Büchler-Mattmann
Haus zum Dolder, Beromünster.

Herrn Dr. Hans Peter Lanz,
Schweizerisches Landesmuseum Zürich.

Herrn Prof. Dr. Rudolf Schnyder
Keramikfreunde der Schweiz, Zürich.

Abb. 24A. Schloss Schauensee bei Kriens CH, Stammhaus der Familie Meyer von Schauensee, langjähriger Aufbewahrungsort der Veilleuse 5A.

Abb. 24B. Schloss Orsenhausen D. Stammhaus der Freiherren von Hornstein, langjähriger Aufbewahrungsort der Veilleuse 5D.